



DEUTSCHE COMICFORSCHUNG 2012

Der frühe Bob Heinz

Von Werner Reuß

Er war mit Abstand der produktivste humoristische Comiczeichner der 50er Jahre. Ein derart umfangreiches Werk wie das von Bob Heinz ist nicht allein durch eine flinke Feder zu erreichen. Dazu sind gewisse Stereotypen notwendig, die sich bereits in dem hier beleuchteten Frühwerk des Zeichners herausgebildet haben.

Es waren nur einige wenige Zeichner, die den Comic im Deutschland der Nachkriegsjahre nachhaltig geprägt haben. Lässt sich im Bereich der Abenteuercomics schon eine kleine Liste präsentieren mit Spitzenreitern wie Hansrudi Wäscher und Helmut Nickel, fällt einem bei den humoristischen Comics vor allem der Name Bob Heinz ein.

Er hieß mit bürgerlichem Namen Wilhelm Hermann Heinz und ist am 25. Januar 1923 im Sudetenland, im heutigen Tschechien, geboren und dort auch aufgewachsen. Ein Studium der Architektur begann er wohl während des Krieges in Dresden. Bereits in dieser Zeit konnte er sein grafisches Können zum Broterwerb einsetzen, als er 1943 für die Winterhilfe eine Motivkartenserie schuf (unter dem Namen Willi Heinz). 1945 führte ihn sein Weg nach Plön, wo er in den ersten

dem Heinz mit Comics veröffentlicht wurde. Die frühen 50er sind gekennzeichnet von Zeichnungen für Illustrierte, Jugend- und Kundenzeitschriften. Die geringe Fülle seiner Arbeiten in der Anfangszeit lässt vermuten, dass es zwischen dem Lehrberuf und der professionellen Arbeit als Zeichner einen fließenden Übergang gegeben hat.²

Seit 1951 signierte er seine Arbeiten mit dem Pseudonym »Bob« Heinz. »Bob« war er an der englischen Schule in Plön gerufen worden.

[...] nannte mich zuerst Willi Heinz. Später stellte sich heraus, daß meine Signatur der von Willi Kleppe [...] ähnelte. Es ist zu Verwechslungen gekommen, und deshalb kam ich auf die Idee, den anderen Namen zu wählen, der ohnehin kürzer und prägnanter war. Außerdem habe ich daraus das Kürzel HeiBo entwickelt, mit dem ich manchmal meine Arbeiten signiere.³

In der im Hamburger Benjamin-Verlag erscheinenden *Nord-West-Illustrierten* sah man Ende April des Jahres (in Ausgabe 15/1949) die Serie »Flipp und Flapp«. Die einseitenlangen Geschichten um den blonden flapsigen Burschen Flapp und seine schwarzweiße Katze Flipp wurden bis Ausgabe 35/1949 veröffentlicht. Es sollte nicht das einzige Mal sein, dass Heinz diese Serie zeichnete: Im Jahr 1950 sind Flipp und Flapp in der Rundfunk-Illustrierten *Funk-Wacht* wiederzufinden. In 20 Folgen lief die Serie hier von Ausgabe 52/1950 bis Ausgabe 20/1951 (ausgesetzt in 6/1951; Ankündigung in *Funk-Wacht* 51/1950). Der anfangs lavierte, ab Folge 10 dann in Strichzeichnungen gefertigte Strip war signiert mit »Heinz«. Ein drittes Mal sah man »Flipp und Flapp« 1953 in der Jugendzeitschrift *Das Zelt*, und zwei Jahre später noch einmal in *Miggis Kinderpost*.



Bob Heinz in den 70er Jahren.

Links: Frühe Zeichnung in *Ins neue Leben* 12/1947.

Unten: »Hein Mück und Fips, der Affe« in *Nordwest-Illustrierte* 42/1949.

¹ Vita nach Peter Müller: Bob Heinz gestorben. In: *Die Sprechblase* 62 (1984), S. 51f. Von Müller stammt auch ein ausführliches Interview mit dem Zeichner: Bob Heinz. In: *Die Sprechblase* 55 (1983), S. 10-19; *Die Sprechblase* 56 (1984), S. 9-15. Vgl. ferner Norbert Aping (Interview mit Bob Heinz. In: *Comixene* 12/13 (1977), S. 30-35. Ders.: Ehrengast B. Heinz. In: Programm- buch zum 2. Deutscher Comic- Congress, Hannover 1975, S. 12-14. Wenig Neues bringt René Mounajed/Reginald Rosenfeldt: Wilhelm Hermann »Bob« Heinz. In: Marcus Czerwionka (Hg.): *Lexikon der Comics*. 75. Erg.-Lfg. Sept. 2010.



Jahren nach dem Kriegsende als Sportlehrer tätig war.¹

Frühe zeichnerische Arbeiten sind in der Zeitschrift *Ins neue Leben* zu finden. In der Ausgabe 12 von 1947 ist er mit einem Bilderrätsel vertreten; ein dunkelhäutiger Urwaldmann animiert den Leser zum Mitmachen. Das Jahr 1949 ist wohl das erste, in





Oben »Flipp und Flapp« in Nord-West-Illustrierte 35/1949, rechts daneben in Funk-Wacht 4/1951.



Auch die Helden der in der *Nord-West-Illustrierten* folgenden Serie begegnen uns im Werk des Zeichners immer wieder einmal. »Hein Mück und Fips, der Affe«, signiert mit »Willi Heinz«, debütierte in Ausgabe 36/1949 und lief dann bis mindestens zur Ausgabe 46/49). »Hein Mück« ist im Grunde identisch mit dem späteren »Jan Maat«. Wir kommen auf diese Serie zurück, wenn wir den Beginn von Heinz' Karriere als Comic-Heft-Zeichner betrachten.

Mit dem lustigen Seemann und seinem pffiffigen Affen präsentierte Bob Heinz erneut die Konstellation Mensch und Tier. Das Motiv des Seefahrers nutzte Heinz auch in einem Strip für die Abenteuerroman-Heftserie *Der rote Corsar*, die von 1951 bis 1952 mit 40 Bänden im Hamburger Hans Kilian Verlag erschien. Zumindest in Nr. 16 findet

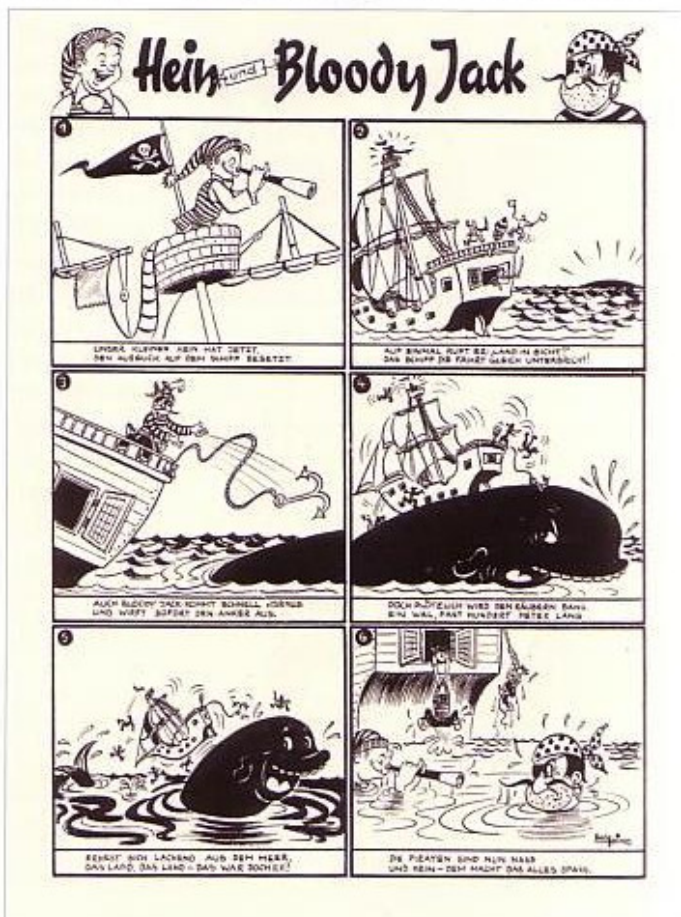
man hier einen Comic um einen Seemann und einen lustigen Piraten, mit dem Titel »Hein und Bloody Jack«.

Ein weiterer früher Comic von Bob Heinz ist »Unser Freund Jonny« in der *Reise-Illustrierten* 3/1950. Jonny ist ein rotnasiger Clown mit Melone auf dem Kopf, der meist seine liebe Not mit der Damenwelt hat. Bei »Unser Freund Johnny« sind die Panels anfangs nur durch eine Linie getrennt, später dann durch zwei Linien mit winzigem Zwischenraum. Erst in der letzten Folge (4/1951) arbeitete Bob Heinz mit einer Sprechblase. Signiert war die Serie mit »Willi Heinz«, ab 1951 mit »Heinz«.⁴

1951 erschien auch die Comicgeschichte »Willis Abenteuer in Afrika«, und zwar in *Das neue Blatt*. Die vom Hamburger Bauer Verlag herausgegebene Zeitschrift, die da-



Oben »Flipp und Flapp« in *Das Zeit* 13/1. Jg. 1953.



Rechts »Hein und Bloody Jack« aus dem Romanheft *Der rote Corsar* 16 (1951).

Unser Freund Jonny – oder: wenn zwei das gleiche tun



mals den Untertitel »Familien-Illustrierte mit Radio-Woche« trug, hatte den Strip in ihrer Kinderbeilage »Adeles Freunde« plazierte. Ab Ausgabe 4/1951 bis 18/1951 veröffentlichte *Das neue Blatt* insgesamt 15 senkrechte, mit »Heinz« signierte Streifen. Ein Jahr später fand der Humorstrip in fünf Bildern ohne Text eine neue Heimat in *Die kleine Illustrierte*. Der Verlag dieser Zeitschrift saß in Rosenheim. Eigentlich war dies gar keine Illustrierte, weil sie kaum Bilder, sondern fast nur Textbeiträge führte. *Die kleine Illustrierte* war auf Zeitungspapier gedruckt, in kleinem Format, etwas größer als A4. Sie erinnert ein bisschen an die Romanzeitungen, die es damals gab, hatte aber nicht nur Romane zum Inhalt. Auf der Titelseite war jeweils das Foto eines Filmsternchens abgebildet.

»Willis Abenteuer in Afrika« fing in Ausgabe 2/1952 an und lief dann in circa jedem zweiten Heft (alternierend zu Gerhard Brinkmanns »Die gute Fee Felicitas«) bis Ausgabe 32/1952. Wieder waren es insgesamt 15 Folgen. Obertitel bei beiden: »Für unsere Kleinen! Reise ins Kinderland«. Obwohl jedesmal »Fortsetzung in nächster Folge« unter den Strips stand, handelte es sich bei diesen humoristischen Afrika-Abenteuern nicht um Fortsetzungsgeschichten, sondern um abgeschlossene Gagstrips.

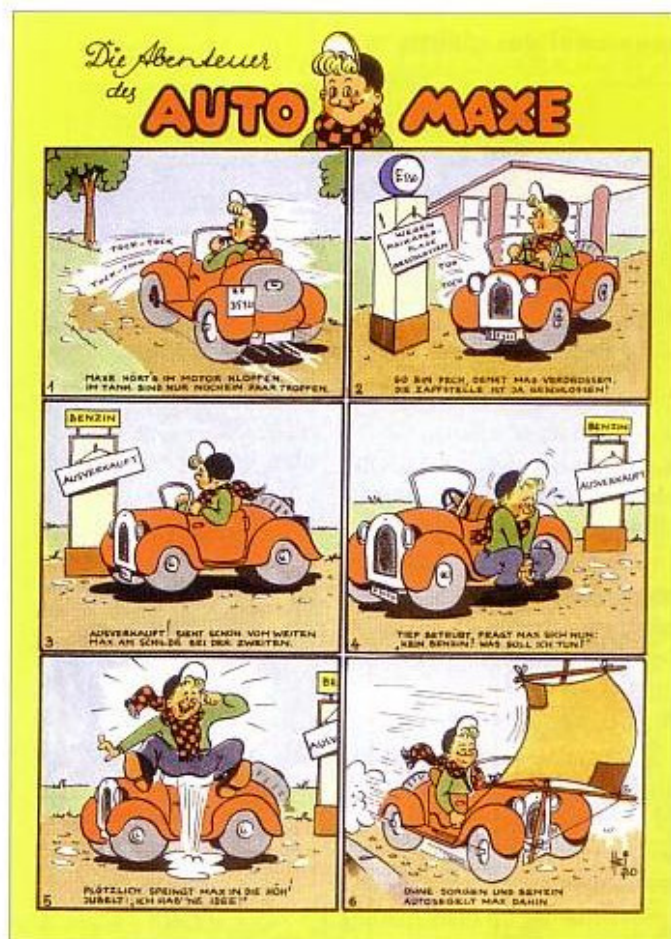
Bob Heinz war in diesen Jahren sehr umtriebig, wenn es darum ging, seine Bildfolgen (und Bildwitze) in der sich neu formierenden Presse der Bundesrepublik unterzubringen. Am besten gelang ihm das vor Ort, in Hamburg. Dort war 1951 auch eine neuartige Zeitschrift gegründet worden, die sich an Jugendliche mit einem Faible für den Motorsport wandte. Mit »Die Abenteuer des Auto-Maxe« war Bob Heinz von Anfang an (Heft 1 vom September 1951) in *Jugend und Motor* (*Jumo*) vertreten. Die lustigen Geschichten erzählten auf jeweils einer Seite für zunächst vier Folgen in Schwarzweiß und dann für sieben Folgen in Farbe (bis Juli 1952) die Erlebnisse eines Automechanikers

Unten links »Willis Abenteuer in Afrika« aus *Das neue Blatt* 18/1951, rechts daneben dieselbe Serie in *Die kleine Illustrierte* 24/1952.

Willis Abenteuer in Afrika (15)



Oben: »Unser Freund Jonny«, In: *Reise-Illustrierte* 3/1950.



Oben links »Die Abenteuer des Auto-Maxe« (Jugend und Motor 10); daneben eine Folge von »Ronny und die Rauschgiftschmuggler« (Jugend und Motor 15).

Unten »Dackel mit Einfällen« in Reise-Illustrierte 6/1953.

² Müller gegenüber sagte der Zeichner, nach dem Tod des Vaters habe er »von heute auf morgen den Sport und die Architekturpläne an den Nagel« gehängt und angefangen zu zeichnen. Interview, a. a. O., Die Sprechblase 55, S. 11.

³ ebd.

⁴ Die Figur des Jonny tauchte später auch in den von Heinz mit gestalteten Witz-Magazinen Witzkommode oder Lachen ist die beste Medizin auf (z. B. in Witzkommode 25 von 1958). – Die Reise-Illustrierte hatte zum Schluss eine merkwürdige Numerierung. Mit Ausgabe 5/1951 hatte der Verlag innerhalb Hamburgs gewechselt, mit 8/1951 von Hamburg nach Frankfurt. So erschien Heinz' Strip »Dackel mit Einfällen« in der Nummer 6(3/II) von 1953. Es blieb bei einer Folge, signiert »Bob Heinz« mit dem Zusatz HeiBo-Press.

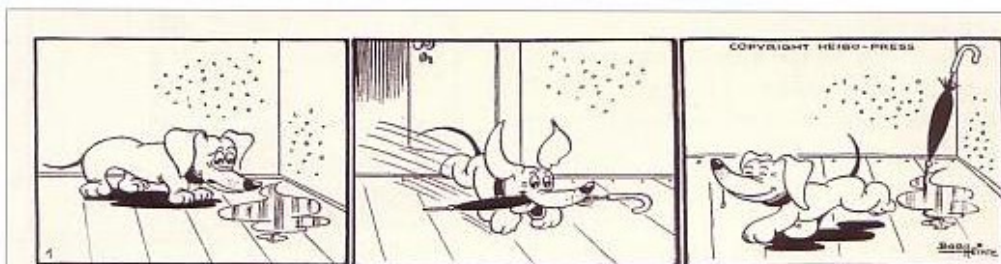
mit den Tücken des Automobils. In der Regel stand der Comic auf dem Backcover der kleinformatigen Zeitschrift.

»Ronny und die Rauschgiftschmuggler«, eine »realistisch« gezeichnete Serie in Schwarzweiß, die im Vorderen Orient spielt, schaffte es in der derselben Zeitschrift nur wenige Seiten lang, den Leser zu interessieren (Hefte 10 und 12 bis 15/1952). Nach insgesamt 5 Folgen wurde »Ronny« beendet, obwohl die Handlung nicht abgeschlossen war. Wie bei dem im selben Jahr im Tchibo-Magazin veröffentlichten »Bob Evans« überwiegt auch hier das Gefühl, dass es nicht die große Kunst des Bob Heinz war, Abenteuergeschichten zu schreiben und zeichnen.

Kunden- und Werbezeitschriften sind in der aktuellen Comicforschung noch immer eine Grauzone, über die außer einigen grundsätzlichen Informationen nur wenig bekannt ist. Schon zwischen den beiden

Weltkriegen bedienten sich die Handelsgesellschaften und Kaufhausketten der Kundenzeitschriften als Werbeträger. Gesellschaft, Mode und Haushaltsberatung teilten sich ihren Platz mit bunten Märchen und Sagen für die jüngsten Leser. Während des Krieges erschienen die meisten dieser Gazetten nicht; erst mit Gründung der Bundesrepublik und dem beginnenden Aufschwung in der Nachkriegszeit waren sie wieder zu haben.

1949, als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Währungsreform zu normalisieren begannen, brachte auch der Lebensmittelhändler Edeka sein Kundenmagazin Die kluge Hausfrau wieder heraus. Das Heft erschien zwischen 1949 und 1954 vierzehntäglich, seit Januar 1955 wöchentlich. Anfangs wurde es zum Preis von 10 Pfennig an die Kunden abgegeben, ab 1953 dann kostenlos.



Die kluge Hausfrau begann 1949 bereits in ihrer fünften Ausgabe mit dem Abdruck von Bildergeschichten, die zunächst nur ein oder zwei Streifen lang waren.⁵ In der letzten Ausgabe des Jahres 1949 erschien schon ein ganzseitiger Comic mit fünf Streifen (»Neujahrsspuk«); einen echten Einstieg in die Publikation von Comics gab es für *Die kluge Hausfrau* in der ersten Ausgabe des Jahres 1950. Konzipiert als herausnehmbares Faltblatt, erschien hier für den jungen Leser die Beilage »Hans und Ursula«, von deren vier Seiten eine den Comics reserviert war.

Nachdem in Ausgabe 22 von 1950 die ersten Witzzeichnungen von ihm erschienen waren, hatte Bob Heinz ein Heft später sein Comicdebüt in *Die kluge Hausfrau*. »Klein Uschi« hieß der Comic auf der Jugendseite; über eine Folge kam der Strip nicht hinaus. Ab der achten Nummer des Jahres 1951 präsentierte *Die kluge Hausfrau* auf ihrer Jugendseite elf Ausgaben lang Heinz' Serie »Pit & Alf«, in jeweils abgeschlossenen Episoden, die die Erlebnisse des Jungen Pit und seines sprechenden Hundes darboten.⁶ Die Geschichten waren von holpriger Erzählart; die Streiche fielen zuweilen mehr als derb aus. Ein Detektivcomic, wie in den späteren Heftausgaben bei Lehning, war »Pit & Alf« zu dieser Zeit noch nicht.



Links das Cover von *Die kluge Hausfrau* 8/1951.

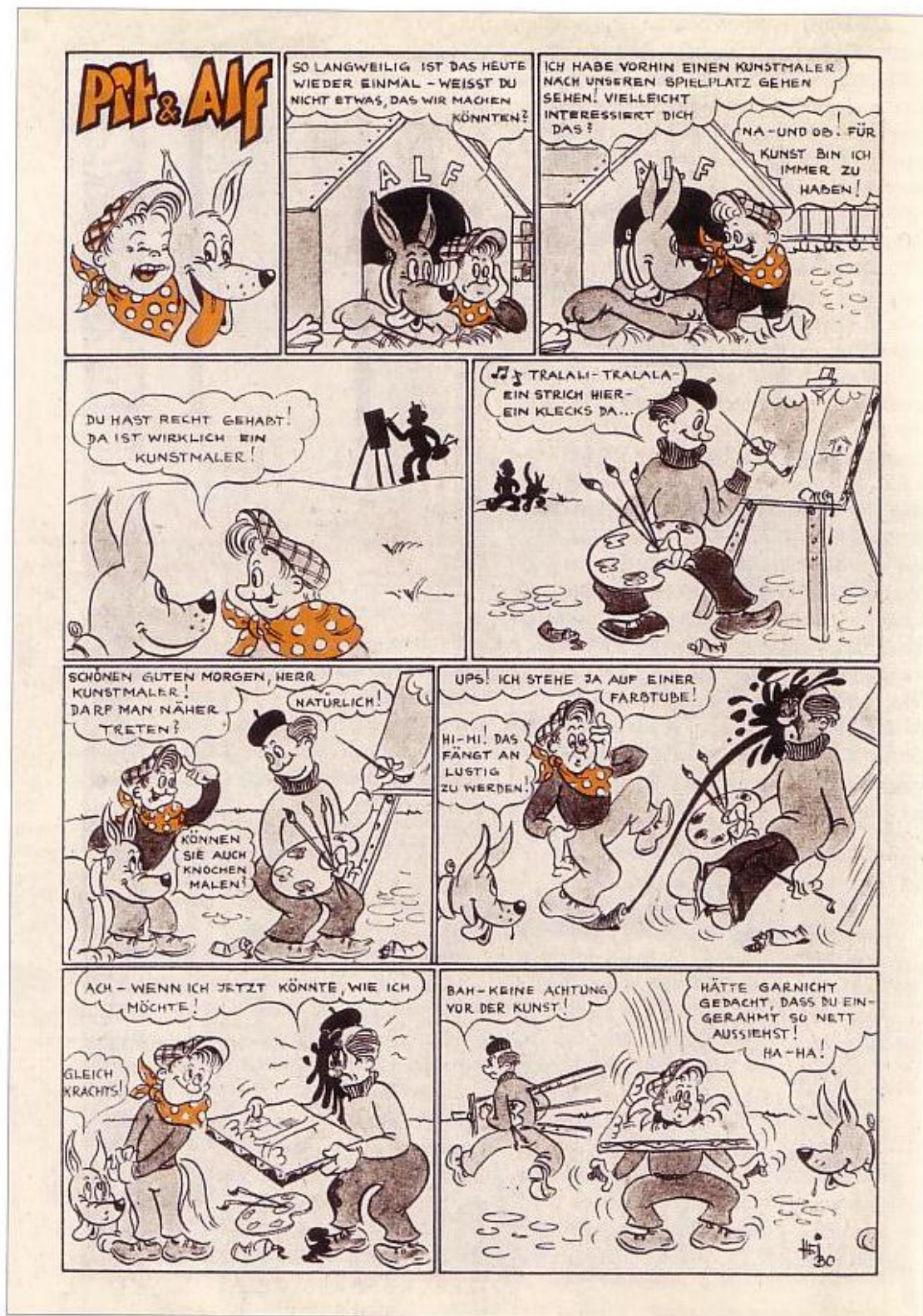
Unten links: »Klein Uschi« (*Die kluge Hausfrau* 23/1950). Rechts daneben die erste Folge von »Sniffy« (*Die kluge Hausfrau* 1/1952)

Bei »Pit & Alf« brachte Bob Heinz erstmals eines seiner Markenzeichen, den gewellten Sprechblasenrand, ein. Woher dies kam, ist ungewiss. Die Zeichnungen erhielten in *Die kluge Hausfrau* eine rote Zusatzfarbe, was beim damaligen Stand der Drucktechnik oft zu unerwünschten Bildverschiebungen führte.

⁵ Vgl. dazu Werner Reuß: Bob Heinz und *Die kluge Hausfrau*. In: *Comic Rundschau* 11 (1990), S. 13-24. In diesem Artikel werden nicht nur die frühen 50er Jahre umrissen, sondern Heinz' Wirken für die Zeitschrift bis 1965.

⁶ Die beiden Figuren hatte Heinz bereits auf der Witzseite von Heft 22/1950 verwandt. Der Comic lief von 8-18/1951.





⁷ Dolle-Weinkauf bescheinigt Heinz' Tierfiguren, die seien »putzig anthropomorphisiert« (Bernd Dolle-Weinkauf: Comics. Geschichte einer populären Literaturform in Deutschland seit 1945. Weinheim/Basel 1990. S. 45).

Mit Beginn des Jahres 1952 startete die Comicgeschichte »Sniffy der Indianer«, wieder mit insgesamt elf einfarbig unterlegten Seiten. Dies war die erste durchlaufende, sich über mehrere Hefte erstreckende Story des Zeichners; sie handelte von Banditen, einem Sheriff und dem Indianer Sniffy. Eine weitere Serie von Bob Heinz hieß »Bimbula auf Schatzsuche« (zwölf Folgen ab Heft 24 von 1952). Die Geschichte spielt – wie etwa zeitgleich »Willis Abenteuer« – in Afrika. Hier

tauchen neben der Hauptfigur, dem schwarzen Königssohn Bimbula, jene drolligen Affen, Elefanten, Schlangen und Nilpferde aus der Welt des Heinz'schen Urwalds auf.⁷ »Bimbula« zeigt die klare, schwunghafte Eleganz seiner Figuren. Heinz hatte zu dieser Zeit ein zeichnerisches Niveau erreicht, das er über nahezu 20 Jahre halten konnte und das erst in den beginnenden 70ern Züge von Stereotypie erkennen ließ. Bimbulas Abenteuer endeten in Heft 6/1953.

Anders als »Bimbula« war »Fridolin der Fuchs« (18-27/1953) als Onepager angelegt. Diese Geschichten um einen natürlich lustigen kleinen Fuchs zählen zu den schönsten der frühen Zweifarbarbeiten von Bob Heinz, und so verwundert es nicht, dass der Zeichner »Fridolin« bald darauf wieder einsetzte, nämlich 1954 bis 1956 im *Tchibo-Magazin* und 1958/59 in *Miggis Kinderpost*.

Mit Ende des Jahres 1954 zeichnen sich einige einschneidende Veränderungen für *Die kluge Hausfrau* ab. Zum einen wurde die bis dahin im A4-Format erschienene Zeitung nun in einem kleineren Format publiziert. Die Jugendseite »Hans und Ursula« stellte man mit der letzten Ausgabe von 1954 ein; ab 1955 hieß sie »Jugendecke« und hatte nur noch den halben Umfang. Der Comiceit selbst wurde durch diese Umstellung zunächst nicht beschnitten. Es zeigt sich aber ein deutlicher Wandel von aufwendigen, detailfreudigen Zeichnungen hin zu einfacher, ja anspruchsloser Machart.

Zeugnis für diese Entwicklung gibt auch Bob Heinz' nur vier Folgen langer Strip »Jupp und seine Abenteuer« (35-38/1955).⁸ Oft reduzierten sich die Bildinhalte auf die Darstellung der Hauptfigur. Diese schematische, einfache Art von Zeichnungen sollte für fast drei Jahre zum Standard für die Comics in der Kundenzeitung werden, bis sich 1959 der Trend wieder umkehrte. Mit »Jolly in Afrika«, »Robby und Bobby« und vor allem mit dem von 1959 bis 1965 laufenden, vierfarbigen »Jimmy und Bobby« war Bob Heinz noch viele Jahre lang in *Die kluge Hausfrau* vertreten.

Eine für ihn wichtige Veröffentlichungsplattform hatte der Zeichner bereits 1951 in den Publikationen des Hamburger Verlegers Eduard Wildhagen gefunden, so etwa mit »Hein und Bloody Jack« in *Der Rote Corsar*. Die Serie erschien im Heinz Kilian Verlag – unter diesem Pseudonym schrieb und verlegte Wildhagen seinerzeit, um seinen Ruf als Wissenschaftler zu bewahren.⁹ Es war damals nicht ungewöhnlich, einen Comic in Romanheften zu platzieren. Im selben Verlag kam die Westernserie *Tom und Fred* heraus (ebenfalls geschrieben von Kilian/Wildhagen), zu der Bob Heinz 1952/53 »Cowboy-Kaiser«, einen Western-Funny, beisteuerte. Das schwarzweiß gestaltete Abenteuer hatte insgesamt 32 Seiten und war als Fortsetzungsgeschichte mit einer Seite pro Romanheft angelegt.¹⁰

Wichtiger als die Romanhefte waren allerdings zwei von Wildhagen verlegte Zeitschriften – das Kundenheft *Tchibo-Magazin* (ab 1952) und die Kinderzeitschrift *Das*



Zelt (ab 1953). Beide sollte Bob Heinz für etliche Jahre begleiten. Ausgabe 1 des *Tchibo-Magazins* brachte (einmalig) »Tchibo als Freund«; hier startete aber auch »Tchibo auf Reisen«, ein jeweils sechs Bilder umfassenden Strip, der bis Heft 145 (Mitte der 60er Jahre; die Hefte erschienen monatlich) das Aushängeschild der kleinformigen Zeitschrift bleiben sollte. Hauptfigur von Heinz' vierfarbigem, stets auf der Rückseite des Hefts plziertem Comic war die Kaffeebohne Tchibo¹¹, das Maskottchen des Hamburger Kaffeerösters. Der Titel mag irritieren – Reisen wurden hier nur in den ersten Folgen geschildert. Für seinen Comic hatte der Zeichner die Bohne zum »Tchibo-Mohren« weiterentwickelt, der in immer neuen Situationen den Menschen mit einer guten Tasse Kaffee Lebensfreude vermittelte.¹²

Heinz' zweite Serie für das *Tchibo-Magazin*, »Ach & Krach, die beiden Räuber«, erschien erstmals im Heft 12 (1952). Die Geschichte zweier lustiger Räuber, die sich auch schon mal selbst berauben konnten,

Oben: »Bimbula auf Schatzsuche« (*Die kluge Hausfrau* 24/1952).

⁸ Als »Jupps lustige Abenteuer« 1956 auch in *Frau im Heim*.

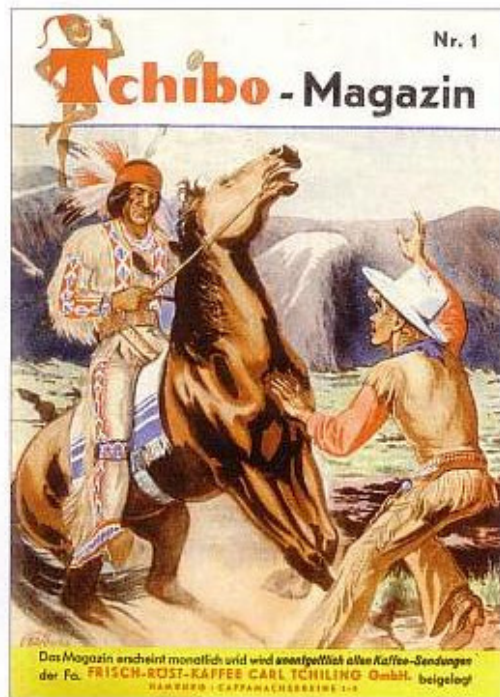
⁹ Mehr dazu bei Joachim Knüppel: Günther Rohde und der Wildhagen Verlag. In: *Die Sprechblase* 164 (1998), S. 10-16. Wildhagen war lt. Knüppel ein entfernter Verwandter von W. Hermann, dem Verleger von *Jugend und Motor*. Beide Verlage hatten ihren Sitz im selben Haus in der Hamburger Rothenbaumchaussee.

¹⁰ Einschienen in *Tom und Fred* von Ausgabe 27 (1952) bis 58 (1953).

¹¹ Die 1949 gegründete Firma gehörte Max Herz und Carl Tchiling-Hiryan. Der Name Tchibo ergibt sich aus den ersten Silben von Tchiling und Bohne.

Rechts die erste Ausgabe des *Tchibo-Magazins*. Die Covergestaltung variierte in den ersten Jahren häufig.

Unten links »Cowboy-Kaiser« in *Tom und Fred* 27 (1952). Rechts daneben »Tchibo auf Reisen« in *Tchibo-Magazin* 1 (1952).



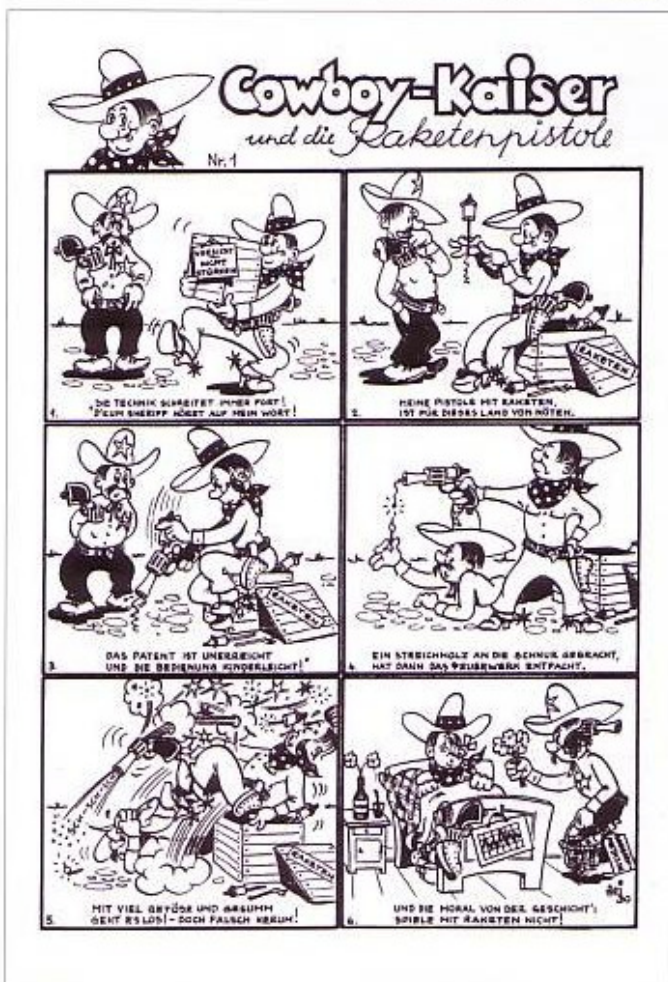
¹² Daran anschließend folgten unter dem Titel »Tchibo...« in ähnlicher Aufmachung ab Heft 147 bis mindestens Nr. 231 im Jahr 1972 Geschichten mit unterschiedlichen Figuren, wie Familien, Ehepaare oder Kinder. Zentrale Aussage der einseitenlangen, nun auf die vorletzte Seite verbannten Comics war es, dass eine Tasse Tchibo wohl das Wichtigste im Leben sei.

füllte in abgeschlossenen Folgen jeweils zwei Seiten pro Ausgabe. In Heft 50 hat sich Bob Heinz selbst als Mitwirkender porträtiert: Aus Anlass des Jubiläums wollen die Räuber ihrem Zeichner Blumen schenken. Die haben sie aus einem Park geklaut, sind dabei verhaftet worden und müssen nun von »Bob

Heinz« Fürsprache erhalten. Mit der Nummer 52 wurde »Ach & Krach« von der neuen Serie »Brumm Junior« abgelöst. In ihr spielt ein junger Bär die Hauptrolle, der mit anderen Tieren interagiert.

Bereits zuvor, von Heft 12 (1952) bis Heft 21 (1953) hatte das *Tchibo-Magazin* »Bob Evans« gebracht, einer der wenigen realistisch gezeichneten Comics von Bob Heinz. Die glanzlose Geschichte um einen Abenteurer lief in 10 Ausgaben mit je zwei Seiten und trug den Titel »Abenteuer in Rio«. Den Zeichnungen fehlte ganz deutlich das Flair des Komödianten Heinz. Das war ganz anders bei dem bereits in Zusammenhang mit *Die kluge Hausfrau* erwähnten Strip »Fridolin der kleine Fuchs«, den die Leser im *Tchibo-Magazin* 28 (1954) bis 45 (1956) fanden. In den 60er Jahren brachte die Zeitschrift dann noch Bob Heinz' »Muck und Puck«, mit den lustigen Abenteuern eines Jungen mit seinem Hund. Die Ähnlichkeit mit »Pit & Alf« ist sicher nicht unbeabsichtigt. Zu dieser Zeit – der Strip begann im Juni 1960 – war diese Serie schon beim Lehning Verlag in der Großbandreihe gelaufen.

Wie das *Tchibo-Magazin*, stützte sich auch die Zeitschrift *Das Zelt* ganz auf die Comics des Hamburger Vielzeichners. Das



JEDES PFUND

„Mocca-Mischung“

wird extra in einer geschmackvollen

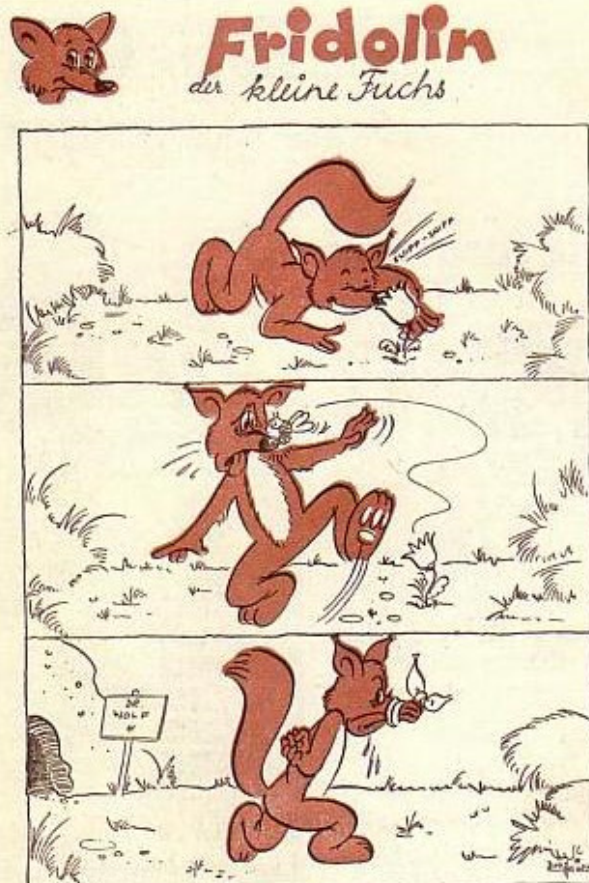
aromenfesten **Kaffee-Dose** verpackt

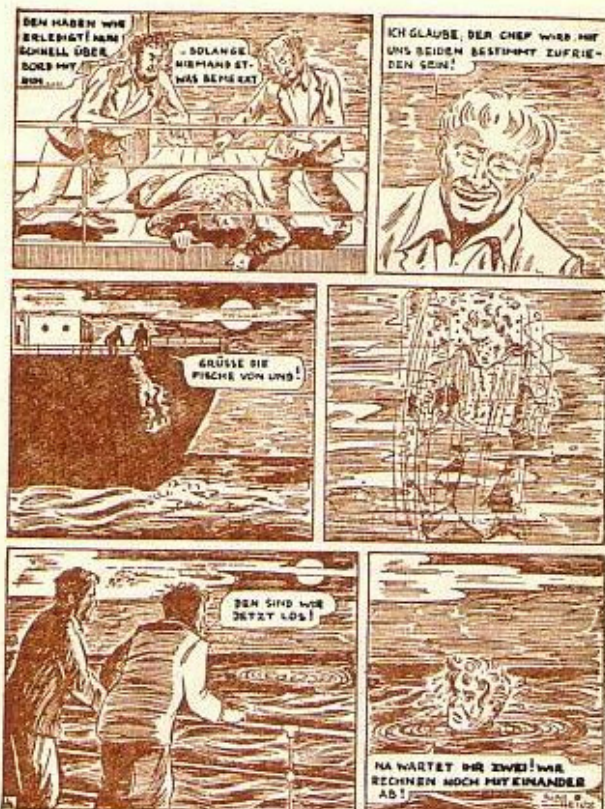
Preise siehe einliegende Bestellkarte



Oben: »Ach & Krach, die beiden Räuber«, in *Tchibo-Magazin* 42; unten die Folge im Jubiläumsheft 50, in der der Zeichner selbst einen Auftritt hat.

Unten: »Fridolin der kleine Fuchs«, in *Tchibo-Magazin* 31





Oben: »Bob Evans« in *Tchibo-Magazin* 13 (1953).



Zelt erschien ab Januar 1953 im Taschenbuchformat. Die Zeitschrift war gelumbeckt und lag in der Anmutung irgendwo zwischen Taschenbuch und Romanheft. Auf der Rückseite von *Das Zelt* fand man von der ersten Ausgabe an die farbigen Geschichten um Texas Jack.¹³ Texas Jack war ein Cowboy auf Verbrecherjagd; zu seinen Begleitern zählte schon in der ersten Geschichte der Indianer Sniffy, der später eine eigene Comicserie

bekommen sollte. Im Innenteil des Magazins gab es zwei Rubriken, deren Sinnbilder Bob Heinz gestaltete: »Flick der Zelthering« und »Ux die Unke«. Beide liefen bis zur Nummer 14/1955, der letzten Ausgabe der Zeitschrift.¹⁴ Heinz gestaltete die Figuren jeweils zu einem aktuellen Thema passend.

Der humoristische Detektivcomic »Herlock Sholmes & Co« startete ebenfalls in Ausgabe 1 von 1953.¹⁵ Hier konnte Bob Heinz seine Geschichten über eine Reihe von Heften hinweg ausbreiten; die längste Episode (»Diamantenraub«) brachte es auf 30 Folgen zu je zwei Seiten. Der Zeichner hatte offenbar Anweisung, den Comicanteil des Hefts abwechslungsreich zu gestalten, und so sind einige der Serien in *Das Zelt* relativ kurz. Ausnahmen bildeten die Fortsetzungscomics »Texas Jack« und »Herlock Sholmes« sowie der Gagstrip »Hein der Angeber« (2/1953-6/1955).

Nacheinander oder parallel sah man in *Das Zelt* auch bereits Bekanntes: aus der *Nordwest-Illustrierten* »Flipp und Flapp« (5-52/1953), aus *Die kluge Hausfrau* »Sniffy und die Goldmine« (28-48/1953). Andere Serien in *Das Zelt* waren die Onepager »Piraten Pat« (eine lustige Piratengeschichte; 6-11/1954), »Emil« (ein Bursche kämpft mit der Tücke des Objekts; 12-18/1954), »Des Freiherrn von Münchhausen eigene Erzählung« (Adaption der bekannten Lügenmär-

¹³ Mit den Episoden »Texas Jack räumt auf« (1-27/1953), »Bully geht in die Falle« (49/1953-5/1954), »Texas Jack und der Grizzly-Bär« (7-14/1955). Auch in »Sniffy und die Goldmine« spielte Texas Jack mit.

¹⁴ Danach wurde *Das Zelt* thematisch ohne Comics fortgeführt in *Rasselbande* (ab Nr. 18/55).

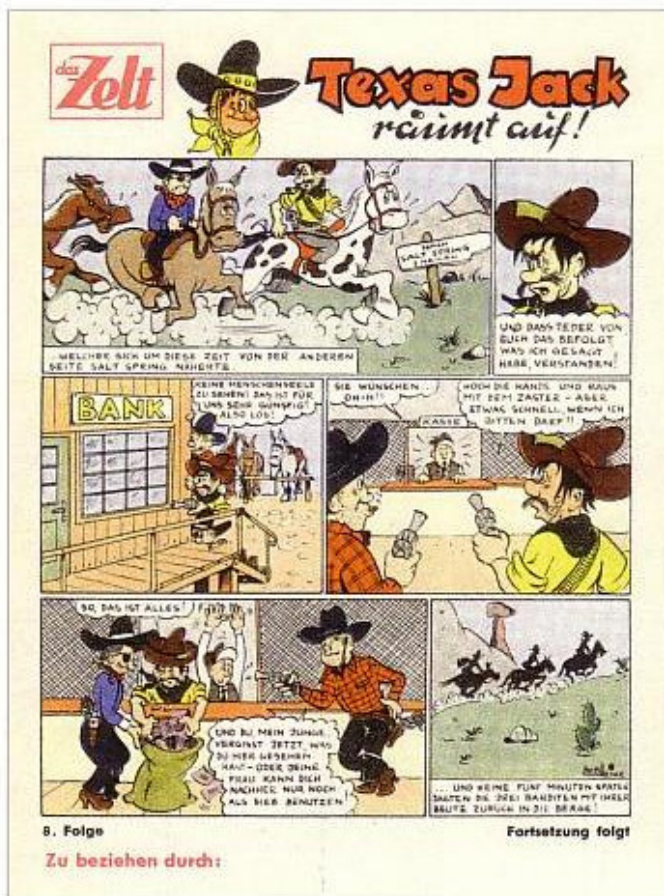
¹⁵ Es erschienen folgende Abenteuer: »Jagd nach dem Diamanten« (1-18/1953), »Der geheimnisvolle Buddha« (19-36/1953), »Oberfall auf dem Schiff« (37-50/1953), »Die geheimnisvolle Unterschrift« (51/1953-9/1954), »Diamantenraub« (32-46/1954), »Das Pyramiden-Geheimnis« (1-9/1955), »Die grüne Katze« (nur bis Seite 4 erschienen).



chen in jeweils vier Bildern mit darunterstehendem Textblock; 27/1954-6/1955), »Sport-Otto« (ein für Bob Heinz ungewöhnliches Thema; Anfang 1954) und »Waldi« (Geschichten ohne Worte um einen Dackel; 28/1954 bis 8/1955).

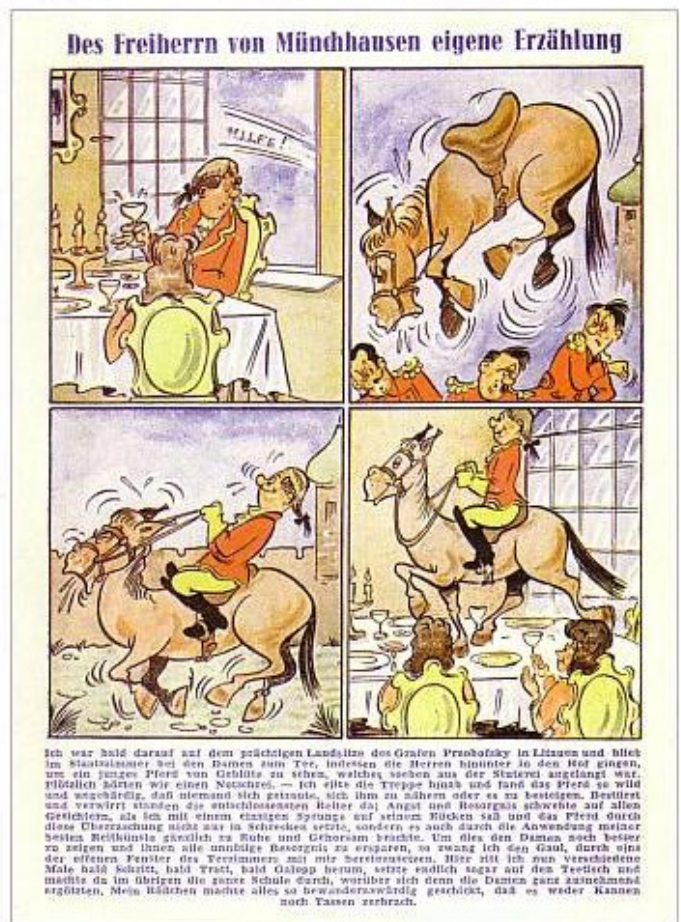
In *Das Zelt* meisterte der Zeichner die Aufgabe mit Bravour, mit jedem Strip anders zu wirken und doch sich selbst treu zu bleiben. Die Gags sind nicht eben intellektuell, und auch die Fortsetzungsgeschichten halten sich auf Klamauk-Niveau, aber genau das waren wohl die an die Comics in *Das Zelt* gestellten Anforderungen: leichte Unterhaltung ohne Wenn und Aber. Aufgrund der hohen Veröffentlichungsdichte der Arbeiten von Bob Heinz ist anzunehmen, dass Comics dieser Art keinen geringen Leserkreis hatten.

Das gilt auch für die Schweiz. Im Oktober 1953 erschien erstmals ein Comic von Bob Heinz in *Miggis Kinderpost* (Atar-Verlag). »Bimbula auf Schatzsuche« startete in Ausgabe 10/1953, die Seefahrergeschichte »Hansli macht eine Weltreise« in Nummer 11/1953. Diese beiden Strips konnte man bis zur Nummer 4 von 1954 im Heft finden; dann lief »Hanslis Weltreise« allein bis zur Nr. 12/1954 weiter (und in einem Nachklapp noch einmal in Heft 3/1955). In Ausgabe 2/1955 folgte die neue Serie »Paul«; sie blieb bis 9/1959 in der Kinderzeitschrift, zwar



Links eine Folge von »Texas Jack« (*Das Zelt* 8/1953).

Unten links eine von zwei Seiten von »Herlock Sholmes« aus *Das Zelt* 13/1953. Rechts daneben Heinz' Adaption der Lügengeschichten des Barons Münchhausen (*Das Zelt* 42/1954).



das Zelt

Emil



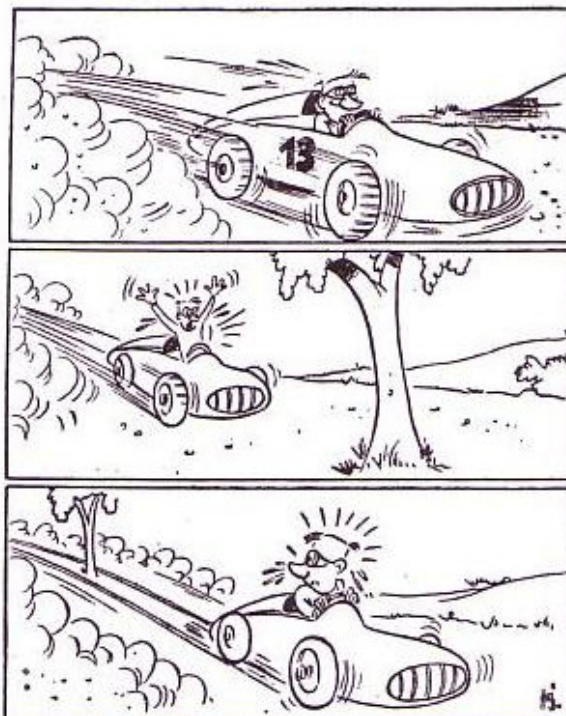
Oben links eine Folge des Gagstrips »Emil«, aus *Das Zelt* 14 (1954). Rechts daneben der in *Das Zelt* nur kurz vertretene Strip »Sport-Otto« (8/1954).

Unten *Miggis Kinderpost* 7/1955, mit einem Cover zu »Pit & Alf«.

nicht in jeder Ausgabe, aber eben doch relativ häufig.

In Heft 7/1955 brachte *Miggis Kinderpost* erstmals eine der Hauptserien des Zeichners, das bereits in *Die kluge Hausfrau* erprobte »Pit & Alf«. Zur Einführung kam »Pit & Alf« sogar auf das Cover des Hefts. Bis zum Ende der Zeitschrift (sie lief bis Oktober 1959

Sport Otto



und fand ihren Nachfolger in dem Magazin *Tim*) brachte *Miggis Kinderpost* noch einige Serien von Bob Heinz, die zuvor in Deutschland gelaufen waren: »Flipp & Flapp«, eine Dackelgeschichte ohne Namen à la »Waldi«, »Sport Otto« und »Fridolin der kleine Fuchs«.

Miggis Kinderpost hatte – ähnlich wie *Das Zelt* – einen vergleichsweise geringen Comicanteil von jeweils zwei bis drei Seiten pro Heft. Es war dies eine Kinderzeitschrift, die auf vielen Seiten Lebensmittelprodukte und Bücher für Kinder bewarb. Außerdem gab es Geschichten mit wissenschaftlichem oder geschichtlichem Hintergrund; sie wurden von bekannten Zeichnern wie Albert Weinberg oder Jijé gezeichnet. In *Miggis Kinderpost* erschienen auch die Comics dieser frankobelgischen Zeichner – oftmals in deutschem Erstabdruck. Wie in den französischen Comicmagazinen der Zeit waren fast alle Serien als Fortsetzungen angelegt; lediglich die kurzen Geschichten von »Paul« waren abgeschlossen. Die meisten Comics waren in Schwarzweiß, so auch die von Bob Heinz, mit Ausnahme von »Pit & Alf«.

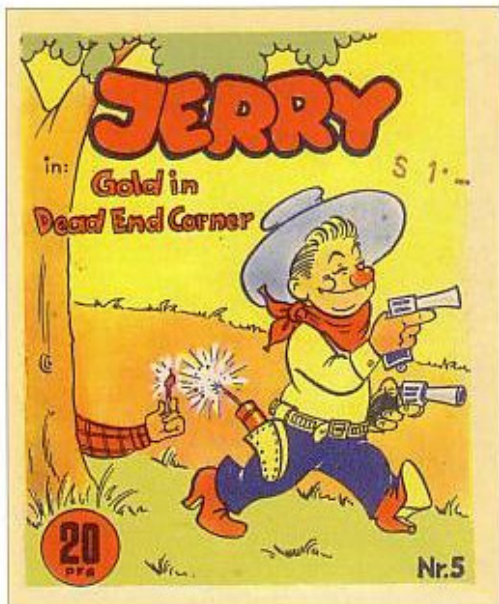
1953 war Heinz auch Mitarbeiter der aus der Kinderbeilage der *Düsseldorfer Welt am Sonnabend* hervorgegangenen Zeitschrift *Dalla*. Hier erschien kurzzeitig (von Heft 7-15/1953) »Hein der Seemann« – zunächst vierfarbig, ab 11/1953 mit roter Schmuckfarbe. Dieser parallel zu »Hein Mück« (s. u.)



¹⁶ Peter Müller: Bob Heinz, In: *Die Sprechblase* 55 (1983), S. 11.

¹⁷ Vgl. die Rekonstruktion in *Comixene* 12/13 (1977), S. 39-43.

¹⁸ Vgl. Detlef Lorenz: Horrido, In: *Die Sprechblase* 44 (1982), S. 25-36.



entstandene Strip reihte sich in den Kanon der lustigen Seefahrer-Episoden des Zeichners ein.

Die frühen 50er Jahre waren eine Hochzeit der Comic-Heft-Produktion in Deutschland. Es verwundert nicht, dass auch Bob Heinz auf diesen Zug aufsprang. Erst versuchte er es beim Semrau-Verlag.

Der Semrau-Verlag saß ja hier in Hamburg. Aber man hat mir von ihm abgeraten. Ins Geschäft kam ich dann mit dem Richard Danehl's Verlag in Hamburg und mit Lehning in Hannover.¹⁶

Für den Richard Danehl's Verlag entwarf der Zeichner 1953 die Serie »Hein Mück«, doch verschwanden die Zeichnungen offensichtlich erst einmal in der Schublade.¹⁷ Heinz' erste bei Danehl veröffentlichte Arbeit war dann ein Heft der Liliput-Reihe »Jerry« (Januar 1954), quasi als Nummer 5 der Serie »Jerry Gray«. Dann folgten – für das Comic-Heft *Horrido*¹⁸ – »Jerry der lustige Cowboy« (1/1954-46/1956) und »Basil der Katzenkönig« (2/1954-23/1955), ferner das *Horrido* Sonderheft 1 mit »Jerry der Banditenschreck« (erschienen 1954).¹⁹

Da Danehl zu lange zögerte, seinen fertigen Comic »Hein Mück« zu veröffentlichen, bot Bob Heinz diese Serie dem Lehning Verlag in Hannover an.

Danehl bekam irgendwie heraus, dass ich bei Lehning HEIN MÜCK als großformatige Serie angeboten hatte. Daraufhin ließ er sich den Namen HEIN MÜCK schützen, so daß Lehning kein Heft unter diesem Namen herausbringen durfte. [...] Ich habe den Seemann dann JAN MAAT genannt.²⁰

Für Danehl war »Hein Mück« im Querformat (19 cm x 24 cm) angelegt worden; Lehning wollte den Comic im Kolibri-Format (9,5 cm x 13,5 cm) herausbringen. Also zeichnete Bob Heinz die Geschichte entsprechend um. Lehning sollte den Einkauf nicht



Hein weiß nicht, was er machen soll, denn das Getier ist einfach toll.



Da schreit er voller Schmerz nur »oh«, denn hinten kneift ihn was am Po.



Doch kaum ist er davon befreit, kommt etwas an, ganz dick und breit.



Gar schrecklich ist das neue Zieh'n – und vor der Nase Funken sprüh'n.



Und noch halb »groggy« wird ihm klar: Ein Sägefisch der Täter war.

Links »Hein der Seemann« aus *Dalla* 10/1953.

Daneben das Cover von »Jerry« Nr. 5 (1954).

¹⁹ In *Horrido* 1 übernahm Danehl den US-Comic »Basil the Royal Cat«. Bob Heinz musste einspringen, als Danehl das amerikanische Material für eine eigene Liliput-Serie verwenden wollte (»Basil der Katzenkönig«, 1954).

²⁰ Peter Müller: Bob Heinz. In: *Die Sprechblase* 55 (1983), S. 12.



Oben die Rekonstruktion des querformatigen »Hein Mück«, in *Comixene* 12/13 (1977).

Unten Die Startseiten von »Jerry« und »Basil« in *Horrido* 2 (1954).



bereuen: Ab September 1954 erschienen von »Jan Maat« insgesamt 44 Ausgaben als Koli-bri, dann von 1955 bis 1958 72 Großbände (die ersten davon im »Original«-Querformat), die 1959/60 teilweise in 22 Heften nachgedruckt wurden.

Bob Heinz war einer der wenigen deutschen Zeichner, denen eine Karriere sowohl in der Presse als auch bei Comic-Heftverlagen gelang. Dolle-Weinkauff kommentiert:

Möglich wurde dies durch ausschließliche Festlegung auf das komische Genre einerseits und eine höchst ökonomische Herstellungsweise, die darauf beruhte, daß der Autor eine begrenzte Anzahl an Figuren und Typen, Requisiten, Kulissen und Gag-Mustern beherrschte, die nach den Bedürfnissen neuer Serien leicht variiert wurden – nicht selten wurden lediglich Serientitel und Bezeichnung der Protagonisten geändert.²¹

Trotz dieser, wie er meint, geringen Differenzierung attestiert Dolle-Weinkauff Bob Heinz eine »unverwechselbare Handschrift«. Ganz offenbar versuchte der Zeichner durch

den großen Ausstoß die verhältnismäßig geringe Bezahlung zu kompensieren. Dabei kam ihm nicht nur die Festlegung auf wenige, einander ähnliche Charaktere zugute, sondern auch eine rapide Arbeitsweise. Sein Kollege Charlie Bood erinnert sich:

Er rief mich einmal an, um sich mit mir in einem bestimmten Lokal zu treffen. Dort saß er am Tisch, kaffee-trinkend und zeichnend. Er saß einen ganzen Nachmittag lang dort und vollendete sein »Jan Maat«-Heft, samt Titel-bild. Und er bekam dafür seine 350 DM. So konnte ich nicht arbeiten!²²

Daß Heinz bei ausreichendem Zeitbudget durchaus zu detaillierten Zeichnungen in der Lage war, belegen die Illustration zum für Danehl geschaffenen »Hein Mück«. Differenzieren konnte er auch in der Anmutung seiner Serien – so haben etwa alle für *Das Zelt* geschaffenen Comics eine andere Form. Austauschbar wurden seine Arbeiten erst durch die Fließbandproduktion für Lehning.



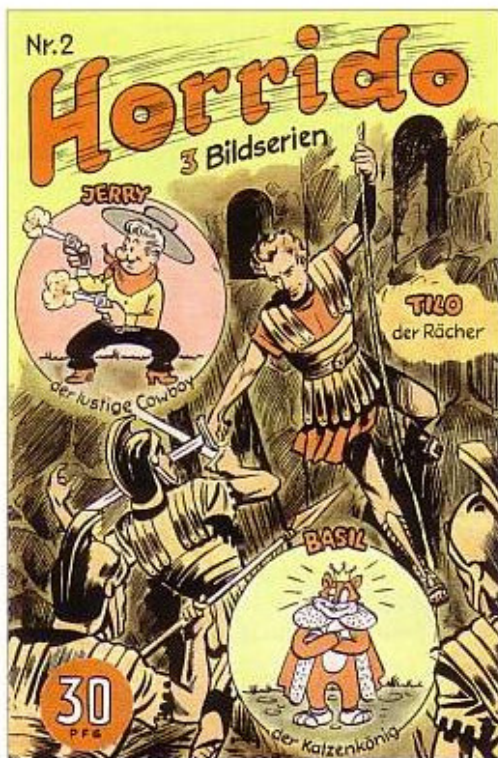
²¹ Bernd Dolle Weinkauff: *Comics*, a. a. O., S. 45.

²² Gerhard Förster/Alexander Holowack: Charlie Bood erinnert sich. In: *Die Sprechblase* 130 (1993), S. 22.

²³ Peter Müller: Bob Heinz. In: *Die Sprechblase* 55 (1983), S. 13.

²⁴ ebd.

²⁵ ebd., S. 19.



Ich habe einfach drauflos gezeichnet. Im Verlag interessierte man sich für nichts. Hauptsache, die Zeichnungen kamen pünktlich an. Wenn ich mir die Sachen von damals heute so ansehe... naja, einige sind ja ganz lustig, aber wenn ich heute so was zeichnen würde – das würde ich nicht abliefern. Es lag damals natürlich auch an der schlechten Bezahlung und dem enormen Zeitdruck. Ich fing frühmorgens an, zeichnete bis in die Nacht und raste dann zum Zug – damals gab es ja noch diese Zugbriefkästen. Manchmal fuhr der Zug schon an, wenn ich schnell noch die Zeichnungen einwarf; sie mußten ja am nächsten Tag in Hannover sein.²³

Die Geschichten dachte der Zeichner sich spontan aus, was natürlich den Arbeitsdruck erhöhte:



Wenn ich mit dem einen Heft fertig war, wußte ich meistens noch nicht, wie es in der nächsten Woche weitergehen sollte. Aber irgendwie ist mir immer was eingefallen. Ideen hatte und habe ich Gottseidank genug.²⁴

Neben dem gewellten Blasenrand war die »feuchte Aussprache« seiner Figuren eine zeichnerische Marotte, die in Erinnerung bleibt. Es fällt Bob Heinz schwer, diese individuelle Bildsprache zu erläutern:

Das ist eigentlich ein Aktionszeichen, zum Beispiel, wenn man ins Schwitzen gerät, oder diese Striche, Bewegungsstriche [...] ich finde, es unterstreicht so ein bißchen. Ich will nicht sagen, daß das Schweißtropfen sein sollen. Ich kann's nicht erklären. Ich hab's mal angefangen, es unterstützt irgendwie das Bild. [...] Ich mache es nicht mehr so oft wie früher, aber es taucht doch immer wieder auf. Ich kann nicht sagen, warum. Ich habe keine hundertprozentige Erklärung dafür.²⁵

1959 kehrte der Zeichner dem Lehning Verlag den Rücken; wenig später ließ er sich von Charlie Bood dazu überreden, für den schwedischen Markt zu arbeiten. Einige Jahre lang lebte er auch in Schweden. Nach seiner Rückkehr zu Anfang der 70er Jahre war er überwiegend für den Heinrich Bauer Verlag tätig. Bob Heinz starb am 24. Juli 1984 völlig überraschend an einem Herzinfarkt. Die Arbeiten der 50er und frühen 60er Jahre – insbesondere die Strips für *Die kluge Hausfrau* – gehören wohl zu den Höhepunkten in Heinz' Schaffen. Die Vielzahl seiner Serien muss überwältigen. Mit seinen Tieren, Matrosen, Räubern und Gesellen hat Bob Heinz die deutsche Comiclanschaft der 50er Jahre geprägt wie kaum ein anderer; sie waren ein Spiegel der Zeit, in der sie entstanden.

Unten links: Als »Jan Maat« ging »Hein Mück« im September 1954 bei Lehning im Kolibri-Format auf große Fahrt.

Unten rechts: »Pit & Alf« bei Lehning, diesmal als Piccolo und mit durchgehender Geschichte (Dezember 1955). Man beachte die »feuchte Aussprache« von Herr und Hund.

Der Verf. dankt Adrian Grünig, Heiner Jahneke, Harald Kiehn, Werner Knüppel, Christofer Krumm und Eckart Sackmann für Bildmaterial und Informationen.

